

Ben. Hausmeister 02 – Theresa Hannig (Leseprobe)

Du erwachst auf einer menschenleeren Straße und blickst dich um. Häuser, Autos, ein Stromkasten, der aussieht, als hätte jemand vor langer Zeit Plakate darangeklebt. Der Rasen zu deiner Linken ist kurz gemäht. Der Himmel strahlt blau mit ein paar dahingeworfenen Wolken. Von irgendwoher klingt ein künstliches Geräusch wie aus einem Synthesizer durch die Straßen und eine zuversichtliche Frauenstimme sagt: „Willkommen in Zone-City.“

Du blickst dich um. Außer dir scheint niemand hier zu sein. Die Straßen sind verlassen, hinter den dunklen Fenstern erkennst du keine Bewegungen. Deine Hände sind leer. Du betrachtest sie und siehst an dir herab. Die Kleidung kommt dir vage bekannt vor: olivgrünes Hemd, blaue Jeans, feste Stiefel mit Stahlkappen. An deine Brusttasche ist ein laminiertes Ausweis geklippt. Du hebst ihn an, um zu lesen, was darauf steht: *Ben*. Und darunter: *Hausmeister 02*. Auf der Rückseite erkennst du einen Strichcode, aber ohne das entsprechende Lesegerät kannst du nicht feststellen, welche Informationen sich dahinter verbergen. Vielleicht ist es auch nur *Ben. Hausmeister 02*.

Du klopfst deine Hosentaschen ab. Möglicherweise gibt es Hinweise darin, wo du bist und was du hier tun sollst, doch die Taschen sind leer. Also setzt du dich in Bewegung, denn mitten auf der Straße stehen zu bleiben, scheint dir keine gute Idee zu sein. Du bist hier, um etwas zu tun, du musst eine Aufgabe erfüllen, aber welche?

Ein lauter Knall lässt dich neben einem Auto in Deckung gehen. Hinter den Dächern einer Häuserreihe steigen Rauchschwaden auf. Du solltest schleunigst hier weg. Oder zumindest eine Waffe besorgen. Versuchsweise ziehst du am Griff der Fahrertür. Sie lässt sich öffnen, doch der Zündschlüssel ist nicht zu sehen. Dafür liegen im Fußraum des Beifahrers eine Rohrzange, ein Energydrink und eine Packung Pflaster. Du wirfst einen Blick auf die Rückbank; dort ist niemand. Es schadet sicher nicht, wenn du die Gegenstände an dich nimmst. Wer weiß, was diese Explosion verursacht hat? Da hörst du von weitem das Knattern von Maschinenpistolen. Die Detonation war also kein Unfall. Schnell steckst du die Rohrzange in deinen Gürtel und zwängst die Pflaster und die Getränkedose dazu. Dann schleichst du geduckt hinter den parkenden Wagen die Straße entlang. Außer dir scheint keiner die Explosion bemerkt zu haben – oder es ist tatsächlich niemand hier. Warum nur? Schwerer Teergeruch zieht durch die Luft. Von weitem ist ein Hubschrauber zu hören, doch der Himmel bleibt blau und unauffällig. Keine Sirenen nähern sich, kein flackerndes Blaulicht. Feuerwehr und Polizei scheinen nichts von alledem mitzubekommen. Dann bist du wohl auf dich allein gestellt. Vorsichtshalber nimmst du die Rohrzange heraus. Du willst dich verteidigen können. Doch nach wenigen Minuten steckst du sie wieder zurück. Das Ding ist einfach zu schwer. Versuchsweise rüttelst du an den Autotüren. Sie sind alle verschlossen. Du könntest zwar die Scheiben einschlagen, doch schon von außen siehst du, dass es im Innern nichts zu holen gibt.

Der Häuserblock zu deiner Rechten scheint kein Ende zu nehmen. Es ist ein schmuckloser Betonbau, mit zwei Stockwerken und einer Menge Klingelschildern

neben den Briefkästen. Die Eingangstüren sehen alle identisch aus, auch die Fenster strahlen dunkle Leere aus. Sind alle ausgezogen, oder hat hier nie jemand gewohnt? Du schleichst zu einem der Eingänge und betrachtest die Namensschilder. Sie sind seltsam unscharf, als hätte ein Regenguss alle Namen verwischt. Aber vielleicht ist ja doch jemand da, denkst du. Vielleicht hat jemand ein Telefon, um Hilfe zu rufen, und ein Sandwich könntest du auch ganz gut vertragen. Du kannst dich nicht erinnern, wann du das letzte Mal etwas gegessen hast. Überhaupt ist erinnern etwas, das sich anfühlt wie Fingernägel auf einer Schiefertafel oder wie auf Stanniolpapier zu beißen. Es ist unangenehm und du beschließt, dich später damit zu befassen. Jetzt bist du hier. Und du hast eine Aufgabe. Du musst nur noch herausfinden, welche.

Beim nächsten Eingang das gleiche Bild: Verschwommene Namen, die Tür verschlossen. Eigentlich bist du doch Hausmeister. Solltest du nicht einen Ersatzschlüssel für die Wohnungen haben? Noch einmal klopfst du deine Taschen ab, mit dem gleichen Ergebnis wie zuvor. Vielleicht bist du ja für einen anderen Gebäudekomplex zuständig. Für den Häuserblock Nummer 2.

Während du in Gedanken die Gebäude durchgehst, an denen du vorbeigekommen bist, bemerkst du viel zu spät, dass dir ein Trupp bewaffneter Männer entgegenkommt. Sie sind in voller Kampfmontur, tragen schwarze Schutzanzüge mit Projektoren an allen erdenklichen Stellen, schwarze Helme und große, gefährlich aussehende Gewehre. Sie sind wie ein Rudel Wölfe. Du bist kein Wolf. Du bist Hausmeister. Es gibt kein Versteck; sie haben dich schon gesehen und zielen mit ihren Waffen

auf dich. Du bist wie erstarrt. Sie laufen auf dich zu, kreisen dich ein, bleiben vor dir stehen und stecken dir die öligen Läufe ihrer Gewehre mitten ins Gesicht.

„Wer bist du?“, fragt einer.

„Ich bin Ben, der Hausmeister“, sagst du.

„Wo ist der Landeplatz?“

„Welcher Landeplatz?“

„Der Hubschrauberlandeplatz! Wie kommen wir da hin?“

„Keine Ahnung.“

„Red schon!“, schreit ein Zweiter und zieht dir einen grellen Blitz durch das Gesicht. Es war kein Blitz, sondern ein Teil seines Gewehrs, das er dir in die Wange gerammt hat. Du hast es nicht mal kommen sehen.

„Bitte, lassen Sie mich in Ruhe. Ich weiß nichts von einem Landeplatz. Ich bin nur der Hausmeister“, sagst du und hebst die Hände.

„Zeig mal, was du dabei hast“, fordert der Dritte und du holst eilig die Sachen aus dem Gürtel. Die Rohrzange lässt die Männer auflachen, doch über den Energydrink und die Pflaster freuen sie sich.

„Was weißt du sonst noch?“, fragt der mit dem Blitz.

„Ich weiß nichts. Ich bin Ben, der Hausmeister. Habt ihr vielleicht etwas zu essen?“

„Zu essen?“ Die Männer sehen sich ratlos an. Zum ersten Mal meinst du, so etwas wie Unsicherheit in ihren Stimmen zu hören.

„So ein Mist, da vorne war doch der Automat und wir haben nichts mitgenommen“, sagt der Erste.

„Nur weil du wieder so gehetzt hast!“, sagt der Dritte.

„Hört auf rumzujammern. Wir schaffen das auch so. Der hat doch sonst nichts.“ Dann wendet sich der Mann wieder an dich: „Oder, Ben, du hast doch sonst nichts für uns, oder?“

„Nein, ich habe nichts.“

„Seht euch mal seine Stiefel an. Die haben sicher mehr Panzerung als meine.“ Alle blicken nach unten. Der Mann mit dem Blitz trägt Turnschuhe.

„Das gibt's doch nicht“, flucht der Erste.

„Ich hab's doch gesagt, so was findet man unterwegs. Ausziehen!“

„Was?“, fragst du.

„Zieh die Schuhe aus.“

„Nein, die brauche ich.“

„Sofort!“, ruft der Mann und schießt, ja, er schießt mit seiner riesigen Waffe direkt neben dich in den Boden.

Vor Schreck springst du zurück. Der Querschläger ist in das Klingelschild gedrungen und hat die unleserlichen Namen zerfetzt.

Die Männer lachen. „Schau mal, der tanzt. Das ist ja wie im Saloon.“

Die beiden anderen Männer zielen jetzt auch auf den Boden und schießen. Glühende Funken sprühen von der Betonplatter auf, das Knallen der Gewehre ist ohrenbetäubend. Du springst und rettst dich ein paar Meter zurück. Dann drehst du

dich um und rennst um dein Leben. Doch sie lassen dich nicht. Nach ein paar Schritten hat dich der Mann mit dem Blitz bereits eingeholt. Er ist erstaunlich schnell, trotz seiner schweren Ausrüstung.

„Kein Unsinn jetzt. Zieh endlich die Schuhe aus, sonst mach ich dich platt.“

„Bloß nicht, das gibt später sicher Punktabzug“, ruft einer der beiden anderen.

„Ist mir doch egal. Ich will jetzt die Stiefel.“ Der Mann hebt wieder sein Gewehr und zielt damit auf deinen Bauch.

Ohne noch eine Sekunde zu zögern, bückst du dich, um die Schnürbänder zu lösen. Sie sind so fest zugeknotet, was, wenn du es nichts schaffst, sie zu öffnen? Deine Finger sind steif und verkrampfen sich. Du fühlst den ungeduldigen Atem des Mannes in deinem Nacken.

„Schneller!“, schreit er.

Endlich löst sich der Knoten und du reißt deinen Fuß aus dem Stiefel. Der zweite löst sich wie von allein.

Der Mann lacht. Er steigt lässig aus seinen Turnschuhen, die einmal weiß gewesen, nun aber von grauen Schlieren und roten Sprenkeln übersät sind. Er schlüpfte in deine Stiefel und läuft zu den anderen, die bereits ein paar Meter vorausgegangen sind. Du bleibst auf der Wiese stehen und blickst den Wölfen hinterher. Erst am Geräusch merkst du, dass deine Zähne klappern. Das war knapp. Du weißt, dass der dich einfach erschossen hätte. Es war ihm vollkommen gleichgültig. Du warst ihm vollkommen gleichgültig. Wo bist du nur gelandet? Was ist das hier? Am liebsten würdest du die Schuhe des Fremden nicht anrühren, aber du weißt, dass du in Socken

nicht gut umherlaufen kannst, also schlüpfst du in seine weißen Turnschuhe, die warm und feucht sind. Die dunkelrote Farbe an der Schuhspitze ist mit ziemlicher Sicherheit Blut. Einen Teil davon kannst du im dichten Gras abwischen, doch ein roter Schatten bleibt.

Endlich hast du dich so weit gefasst, dass du weitergehen kannst. Doch in welche Richtung? Am besten dorthin, woher die Wölfe kamen! Also überquerst du die Straße und gehst nach links an einem anderen Gebäude entlang, das dem von vorhin ähnelt. Der Putz ist etwas gelber, sonst ist alles gleich. Dunkle Fenster, verwischte Namensschilder, verschlossene Türen. Nur gibt es hier keine Straße, sondern einen schmalen Grünstreifen, auf dessen gegenüberliegender Seite sich ein Zwillingengebäudekomplex erhebt. Hier und da stehen Bäume oder Baumgruppen. Sie sind alle exakt getrimmt und in Form geschnitten. Doch nirgendwo kannst du liegengebliebene Äste oder Sägespäne entdecken.

Nach einer Weile kommst du an einem verlassenen Spielplatz vorbei. Du spähist in eine kleine Holzhütte im Sandkasten doch weder hier noch auf der Schaukel oder der Rutsche ist jemand zu sehen. Ob hier jemals Kinder gespielt haben? Im Mülleimer neben einer Parkbank glitzert etwas. Als du hineinblickst, entdeckst du ein Magazin für eine Pistole mit neun Patronen. Wie kommt das hierher? Du denkst an die Wölfe und die Kinder und steckst das Magazin in deine Hosentasche. Wieder knattern Gewehrsalven. Instinktiv suchst du hinter der Parkbank Schutz, und als sich nach einer Minute nichts in deiner Umgebung regt, ziehst du dich vorsichtig wieder hoch und läufst weiter.